



Das Theater ist der Opernstar

Es ist wunderschön, doch nahezu unbekannt: das barocke **Schlosstheater von Böhmisches Krumau**. Dort entstand zum 300. Geburtstag von Christoph Willibald Gluck ein Opernfilm von „Orfeo ed Euridice“, der mit Sängern wie Bejun Mehta, Eva Liebau und Regula Mühlemann hochklassig besetzt ist. Manuel Brug war bei den Dreharbeiten dabei und tauchte zwischen Pigmenthimmel und prunkvollen Lüstern in eine vergangene Zeit ein.



Nur rund 200 Zuschauer
finden auf den kargen Holzbänken
des barocken Theaters Platz.

Das kommt eher selten vor: Normalerweise wird eine Opern-DVD mitgeschnitten, weil die Produktionsfirma eine Lücke im Katalog hat; weil ein großer Star dabei ist; weil die Gesamtbedeutung der Produktion wichtig scheint, eine Salzburger Festspielpremiere zum Beispiel, die noch dazu vom Fernsehen übertragen wird, wo man sich kostenmäßig einklicken kann; oder es handelt sich um eine der inzwischen zahlreichen Live-Übertragungen im Kino, wo die nachfolgende Speichermedien-Verwertung zum Vermarktungskonzept gehört.

Bei der neuen „Orfeo ed Euridice“-DVD von Arthaus-Musik war das alles der Fall: Es ist Gluck-Jahr – anlässlich des 300.

Dort drinnen, auf der schrägen Bühne steht jetzt – man hat eben fünf Höfe durchquert und ist über eine grandiose dreistöckige Brückenkonstruktion gelaufen, hat vor dem wie in der Barockzeit eigentlich immer unscheinbaren Theaterbau Chormitglieder in Tuniken, Tänzer mit Blattkränzen im Haar und Musiker in rotweißen Dienerlivreen ausgemacht – der antike Sänger Orfeo alias Bejun Mehta und wartet auf seine Fahrt in die Unterwelt. Doch die Versenkung – zwei Männer sind im Keller positioniert und bewegen mit Mühlsteinen beschwerte Seile, auf dass ein Holzkasten in Führungsschienen mehr nach unten rumpelt denn gleitet – hakt. Ein letztes Mal wird das jetzt probiert. Etwas entfernt, aus dem dunklen Zuschauerraum,



Bei dieser „Orfeo“-Produktion wurde nicht einfach eine Opernaufführung abgefilmt, sondern die Oper nur für die Kameras gespielt (Bild links). Euridice (Eva Liebau) und Orfeo (Bejun Mehta) beim Gang durch die Unterwelt (Bild rechts).

Geburtstages am 2. Juli; mit Bejun Mehta war einer der besten Countertenöre überhaupt am Start, der die einst für den berühmten Altkastraten Gaetano Guadagni geschriebene Rolle zudem eben in Salzburg gesungen hat und neuerlich im Mai bei den Wiener Festwochen verkörpern wird. Mehr noch, der Sänger mit der ausdrucksvoll gebrochenen, sich gleichwohl feinsinnig einer makellosen Technik bedienenden Stimme war an diesem speziellen Projekt so interessiert, dass er sich sogar als Produzent einbrachte. Denn dieser „Orfeo“, bei dem auch noch Eva Liebau als überaus kokette, selbst als Tote dem Diesseits zugewandte Euridice und die silberstimmige Regula Mühlemann als mädchenhafter, mit Flügeln und Schwert aus dem Bühnenhimmel im Wolkenwagen herabschwebender Amor dabei sind, hat einen wirklich dominierenden Star: für den der Aufwand erst betrieben und der ins allerbeste, die Handlung vorantreibende und beherrschende Licht gerückt wurde – das hinreißende Fürstlich Schwarzenberg'sche Barocktheater in Böhmisches Krumau.

ertönt wild auffahrendes Begleitspiel. Man sieht hinter den gereihten Kulissenbahnen perückte, von Kerzen sanft erleuchtete Köpfe, in zwei Reihen gegenübergestaffelt, ihre Geigen auf der Schulter, Holz- und Blechinstrumente an den Lippen. Darüber erhebt sich ein schwebendes Objektivauge. Und von ganz rechts kommt der Dirigenteneinsatz.

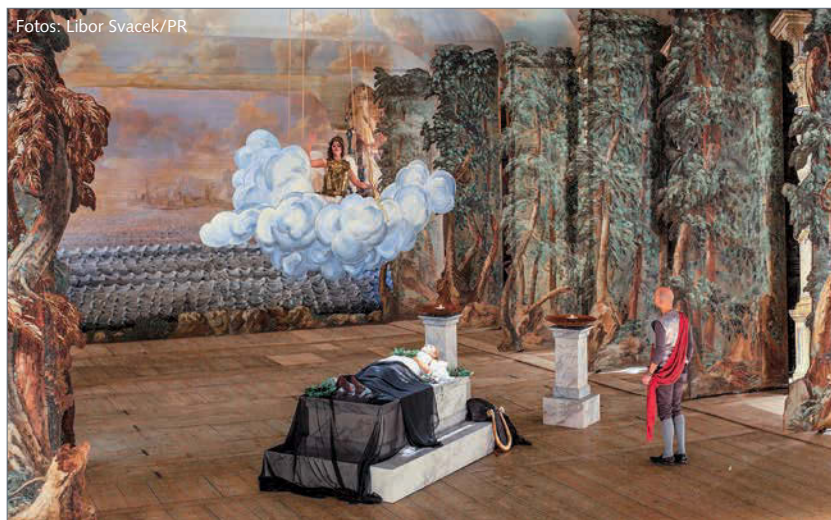
Ja, hier in dieser kleinen, verwunschenen, ganz aus der Wirklichkeit weggetauchten Welt der theatralischen Illusion, die fast bis zum letzten Nagel schon seit 250 Jahren nichts anderes versucht, als die Wirklichkeit szenisch zu überhöhen, wird jetzt die Gluck'sche Erfolgsoper gespielt: nur für die Kameras und so, dass hier wirklich ein Film entsteht, keine abgefilmte, historisch informierte Barockinszenierung. Denn das herrliche Theater, seit 1992 Weltkulturerbe wie das Schloss und der ganze, wie aus einem tschechischen Märchenfilm stammende Ort, ist gleichzeitig Kulisse, gibt den Inszenierungsstil vor und wurde stetig dominanter zum stolzen Hauptakteur.

In dieser Welt knabbern an Fäden bewegte Papageien an gemalten Orangen

Denn man sieht dieses Wunderwerk eben nicht nur von vorne, als leicht verblasste, aber farbenfrohe, sich blitzschnell auf einem komplizierten Laufwerk aus Hanfseilen, Lattengerüsten und Bodenrinnen wandelnde Kulissenwelt von Holz und Leinwand, die mal einen Hafen, dann wieder einen Wald, einen Garten und schließlich einen von kannelierten Säulen getragenen, goldstrahlenden Festsaal zeigt. Eine Welt, in der an Fäden bewegte Papageien an gemalten Orangen knabbern, wo es mit dem Blech donnert, der Wind von einem mit Leinwand bespannten Rad produziert wird, wo Wellen sich auf Rollen drehen, wo Menschen und Götter in Flugwerken und

enteilen – so wie Gluck und sein Librettist Ranieri de' Calzabigi die alten Opernformen hinter sich ließen mit diesem Reformwerk, dramatisch glaubwürdigeres Neuland erobern wollten.

Es waren anstrengende Drehtage im letzten September in Südböhmen, aber alle waren mit Eifer dabei, denn so etwas erleben auch erfahrene Sänger nicht alle Tage. Filmstar sein in einer Kulisse, die historisch ist, fragil und fordernd zugleich, weil man stets live singen muss, im Kostüm trotzdem Mensch unserer Tage sein und bleiben soll. Denn der tschechische Filmregisseur Ondrej Havelka, der mit der Produktionsfirma BVA hier schon diverse Konzerte und Opern



Während der Dreharbeiten trifft moderne Technik auf barockes Ambiente (Bild links). Im Theater von Böhmisches Krumau ist selbst die Wolke, auf der die tote Eurydike schwebt, ein historisches Kunstwerk (Bild rechts).

mit mechanischen Liften von oben wie von unten auftreten, in der Begräbnisfeuer düster flackern und in der himmlische Heerscharen in elysischen Gefilden tanzen.

Nein, hier wird vor den diversen, mal beweglichen, mal fest montierten oder am Kran schwebenden Kameras auch der Schnürboden und der entleerte, nur noch von nackten Gerüsten als Unterwelt dienende Bühnenraum vorgeführt. Darin regiert Höllenhund Cerberus als Pappfigur, Orfeo und Euridice finden mit ihren widerstreitenden Gefühlen auf einer Treppe keinen Halt. Amor starrt von oben zwischen Deckensofften, durch die tiefsten, nur von Fackeln erleuchteten Schlosskeller wird gehastet. Am Anfang setzt sich Orfeo, schon zweifelnd über diese Staffage, in einer historischen Garderobe seinen Lorbeerkrantz auf, am Ende wird er die tändelnde Euridice in ihrem falschen Barockidyll zurücklassen, von Amor ein letztes Mal geküsst durch einen leeren, langen Gang, dessen Ende nicht abzusehen ist, in eine ferne, ungewisse Künstlerzukunft

aufgezeichnet hat und dem die vorsichtige Schlossverwaltung vertrauensvoll ihr einmaliges Juwel überlässt, auch wenn er die vergängliche Pracht mit echten Kerzen in den Bühnengassen und Feuerschalen an der Rampe gefährdet, will stets die Ambivalenz: Er will zeigen, dass wir einer mit modernstem Equipment aufgeführten Rekonstruktion in authentischem Ambiente zusehen, die von heutigen Menschen getragen wird und die mit den Konventionen bricht. So erlaubt er Blicke in die Kulissen, führt das barocke Spektakel vor und reflektiert es gleichzeitig; so wie es Gluck versucht hat.

Und er hätte sich dafür, gemeinsam mit Herbert Kloibers Produktionsfirma Clasart, keinen besseren Ort aussuchen können. Denn das kleine, nur 200 Zuschauer fassende historische Theater ist noch immer eine schlafende Schönheit. Die niemals ein breites Publikum erreichen wird und kann, dafür ist sie viel zu weit weg und zu präziös. Und während draußen Tausende von Japanern und Chinesen auf ihrem „Europa in 14

Im Schloss scheint der Geist des 18. Jahrhunderts wie in einer Zeit- kapsel eingefangen

Tagen“-Trip von Prag nach Wien in dem typisch kontinentalen, komplett erhaltenen Renaissance- und Barockstädtchen an einer Moldauschleife Station machen, dürfen nur höchstens hundert am Tag durch die unscheinbare Tür im letzten Schlosshof eintreten in eine Welt aus schönem Schein, ewig schwelgenden Göttern an einem Pigmenthimmel, eingefasst von künstlichem Marmor und hölzernen Putten, die großmächtige Leuchter halten.

Hier scheint der Geist des 18. Jahrhunderts wie in einer Zeitkapsel eingefangen. Durch den gleichen langen Gang ist einst der Fürst vom Schloss auf der Mantelbrücke über einen tiefen Abgrund trockenen Fußes in die Theaterloge seines gleich nach dem Prager Hradschin zweitgrößten böhmischen Schlosses gekommen. Ein fein geschmückter Raum, die Fortsetzung des mit über 134 maskierten Gestalten geschmückten Festsalles in

Schwarzenbergs zogen in ein bequemes, moderneres Schloss. Die Wunderkiste fiel in einen fast 150-jährigen Schlaf, der auch nach der Enteignung 1945 noch andauerte, und dem sich eine fast drei Jahrzehnte währende Generalsanierung, bis Anfang der zweitausender Jahre anschloss. Nur

Studenten und Wissenschaftler dürfen heute in den über dem Theater liegenden Fundus, wo originale Requisiten, Kulissen, Effektmaschinen und mehr als 700 Kostümteile, darunter eine komplette Commedia-dell'-arte-Ausstattung, aber auch Kastratenkleider aufbewahrt werden.

So ist die DVD ein einzigartiges Medium, um die Tricks und Finessen, den Zauber und die Faszination dieser Bühne vorzuführen. So geschah es bereits mit dem hier aufgezeichneten, um eine ausführliche Dokumentation ergänzten und 2013 mit dem Jahrespreis des Preises der deutschen Schallplattenkritik aus-

gezeichneten Intermezzo „Dove è Amore è Gelosia“ (Opus Arte), das der Fürst

1768 für die Hochzeit seines Erben Johann Nepomuk beim Hofkomponisten Giuseppe Scarlatti, wohl ein Enkel Alesandros und Neffe Domenicos, bestellt hatte.

Für den „Orfeo“ geprobt hatte man ab Mitte September 2013 in Prag, dann wurde alles, bis zur letzten Kaffeemaschine und zum Bügelbrett, ins 160

Kilometer entfernte Böhmisches Krumau geschafft, wo man in nur sieben Tagen bei einem strengen Zeitplan die 85 Opernminuten drehte. Auch wenn es draußen herbstlich schön war, das Theater, das nur in den Sommermonaten bespielbar ist, wird nicht eben warm. Weil man den künstlichen Playback-Eindruck vermeiden wollte, musste bei jedem neuen Take wieder gesungen und mit dem nur maximal 16 Spieler umfassenden, aber für

den intimen Raum völlig ausreichenden Alte-Musik-Orchester Collegium 1704 unter dem befeuernden Václav Luks neuerlich musiziert werden; eine ordentliche Anstrengung für alle Beteiligten, besonders für den kaum in einer Szene fehlenden Bejun Mehta.

Doch es hat sich gelohnt. Nicht nur wurde auf so hohem Niveau hier schon lange nicht mehr Oper gespielt. Es ist auch eine einzigartige Filmfantasie entstanden, die das Gestrüpp im Heute spiegelt, die neugierig und kulinarisch zugleich auf die vergangene Pracht zurückblickt, aber den Blick für den Aufbruch schärft, der Gluck in dieser Oper gelang.

Und fast scheint es, als ob das alte Theater, das schon so viel erlebt und gesehen hat, stolz noch ein wenig mehr strahlt. ■

Reingesehen

Ein Theater als geschlossener Raum, mehr noch als Gefängnis. Der Sänger Orpheus weiß das nur noch nicht, als er in einer Garderobe Schärpe und Lorbeerkrone anlegt, statt Gold aber schon echtes, frisches Grün bevorzugt. Dann ist große Trauer angesagt auf der barocken Bühne im Schloss von Böhmisches Krumau. Euridice ist tot, und Orfeo, das wird später in einer Rückblende klar, fühlt sich für das Hinscheiden seiner Gattin verantwortlich. Er geht für sie in die Unterwelt und durch die elysischen Gefilde. Und dann blickt er sie an, sie stirbt ein zweites Mal, wird aber neuerlich von Amor wiederbelebt. Jetzt aber erkennt er: Alles um ihn herum, auch Euridice, ist nur hohler, altmodischer Prunk. Er lässt Divertissements und Gesänge hinter sich, schlägt sich den Weg als Künstler frei in eine ungewisse Zukunft. So wird Glucks Reformparabel beispielhaft zwischen Bühne, Kulissenlager, Keller, Treppe und Zuschauerraum als filmisch packende Selbstfindung inszeniert, immer ganz nah dran an dem grandiosen Bejun Mehta, der live singt, weint und klagt. Ein eigenwilliger, höchst gelungener Opernfilmbeitrag zum Jubiläumsjahr.

Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Gluck, Orfeo ed Euridice; Bejun Mehta, Eva Liebau, Regula Mühlemann, Collegium vocale 1704, Collegium 1704, Václav Luks; Regie: Ondrej Havelka (2013); Arthaus/Naxos Blu-ray 0807280218497 (75')



der Residenz, durch den Apoll als Herr der Musen fliegt. Doch wenn einst dem Herren dieses Spektakel nicht gefiel, ließ er den Vorhang seiner Loge herunter, und alles hatte aufzuhören: Der Zauber fiel zusammen.

Joseph Adam zu Schwarzenberg war höchster Hofrat und höchster Hofmeister bei Kaiserin Maria Theresia in Wien. Natürlich hielt er sich viel dort auf, doch im Sommer weilte man auf dem Stammschloss, heute eine Autostunde von Linz entfernt. Und weil die Kaiserin immerhin 16 Mal schwanger war und währenddessen alle Vergnügungen in der Hauptstadt vorbei waren, ließ er sich seinen eigenen Theaterbetrieb immer mehr kosten und professionalisierte ihn. Schon um 1800 war dort das spielerische Vergnügen freilich vorbei, die